

Querzellschicht, äusserst zierlich in alternirende Zeilen angeordnet (Taf. V. Fig. 30). Auf zwei Flächen des Früchtchens finden sich die Zeilen zu vier, auf der dritten, äusseren, zu sechs.

Präparirt man die Fruchtschale weg, so ist am Samen sehr deutlich die Raphe und als schwarze Calotte die Chalaza erkennbar. Die Flächenansicht der Samenschale zeigt wie früher sich kreuzende Zelllagen. In der oberen finden sich, was wir bei *Carex paradoxa* Willd. nicht constatiren konnten, Idioblasten mit gelblichem Inhalte, der aus fettem Oel zu bestehen scheint.

Betreffend Endosperm und Keimling verweisen wir auf das bei *Carex paradoxa* Willd. Gesagte. (Schluss folgt.)

Zur systematischen Stellung von *Sambucus*.

Von

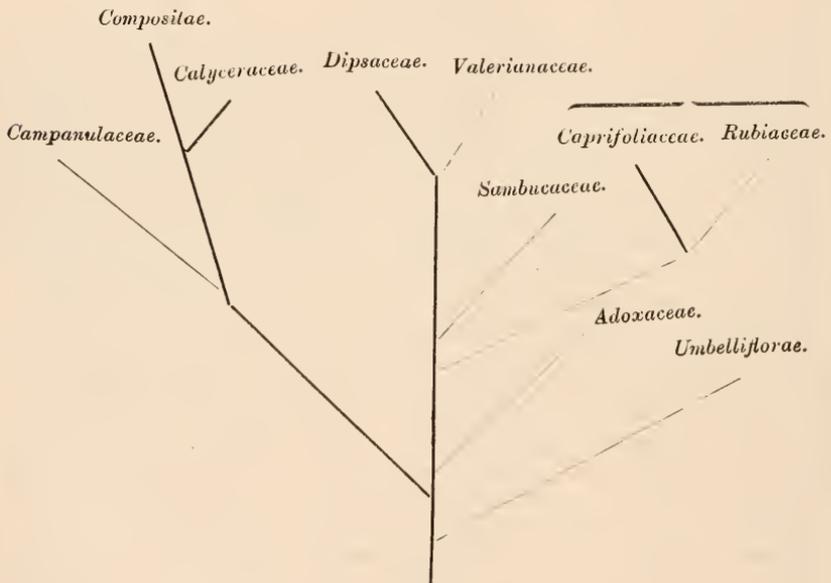
Dr. F. Höck

in Luckenwalde.

Im Botan. Centralbl. Bd. L. weist C. Fritsch darauf hin, dass die Gattung *Sambucus* von der Familie der *Caprifoliaceae* zu trennen und der *Valerianaceae* zuzuweisen sei. Die Gründe, welche zur Trennung von ersterer Familie angegeben werden, scheinen mir vollkommen stichhaltig, ebenso wie auch gegen die von Fritsch vorgeschlagene Vereinigung der nach Ausschluss von *Sambucus* und *Adoxa* übrig bleibenden *Caprifoliaceae* mit den *Rubiaceae* nichts Wesentliches einzuwenden sein wird; dagegen kann ich nach meinen eigenen Studien über die *Valerianaceae* nicht die Zuweisung von *Sambucus* zu dieser Familie anerkennen, obwohl ich selbst eine nahe Beziehung zu derselben schon vor zehn Jahren (Engler's Botan. Jahrbücher. Bd. III. 1882. p. 73) hervorhob. Die Beziehungen von *Sambucus* zu den *Valerianaceen* scheinen mir kaum so nahe, wie die der Gattung *Triplostegia* zu dieser Familie. Sollte nicht am besten *Sambucus*, die ausser den von Fritsch hervorgehobenen Merkmalen auch noch extrorse Antheren im Gegensatz zu den *Valerianeen* hat, ebenso wie *Adoxa* als Vertreter einer eigenen Familie betrachtet werden? Diese Familie würde dann ein Bindeglied zwischen den Ordnungen*) der *Rubiales* und *Aggregatae* (im Sinne von Engler's Syllabus) bilden, die daher besser zu einer Ordnung vereint würden. Auffallend wäre allerdings, dass diese Ordnung dann einerseits, wie u. a. auch durch Fritsch hervorgehoben ist, Beziehungen zu den Umbellifloren (den *Cornaceen* und *Umbelliferen*), also einer Gattung der *Archichlamydeae* Engl. zeigt, während andererseits solche zu den *Compositen*, also der gewöhnlich als höchste Entwicklungsstufe der Gamopetalen betrachteten Familie zeigt. Es beweist dies wieder einmal die Unmöglichkeit, alle Beziehungen zwischen den natürlichen Pflanzen-

*) Diese Bezeichnung scheint mir nach Analogie mit der Systematik des Thierreichs besser, als die der „Reihen“, welche Engler nach Eichler's Vorgang im Syllabus anwendet.

gruppen in einer reihenweisen Aufzählung zum Ausdruck zu bringen. Selbst bei einer stammbaumartigen Aufzeichnung ist es nicht einmal möglich, Alles zum Ausdruck zu bringen, wenn dieselbe auch weit besser alle Beziehungen zeigt. Eine solche würde für die in Frage stehenden Pflanzengruppen und deren nächste Verwandte vielleicht am besten in der am Ende des Aufsatzes angegebenen Weise gegeben werden, wobei die verschiedene Höhe die verschiedenen Stufen der Entwicklung bis zum gewissen Grade zum Ausdruck bringt, andererseits die Neigung nach einer Seite zu eine gewisse gleichartige Ausbildung andeutet. Doch ist es mir nicht gelungen, Alles zum Ausdruck zu bringen, z. B. die von Michael in seiner Dissertation angedeutete Mittelstellung der *Rubiaceae* in Bezug auf den Bau ihres Holzes zwischen den *Compositen* und *Caprifoliaceen*, ohne dadurch andere wichtigere Beziehungen unangedeutet zu lassen.



Originalberichte gelehrter Gesellschaften.

Berichte der Königl. ungarischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft zu Budapest.

Fachconferenz den 7. April 1892.

1. Dr. Ludwig Fialowsky referirt über seine Interpretation der Pflanzennamen im „Herbarium“ des Melius, herausgegeben in Kolosvár 1578 (in ungarischer Sprache).

Der Referent hat dieses erste ungarische Kräuterbuch im Auftrage der ungarischen Academie der Wissenschaften noch einmal bearbeitet und revidirt. Vortragender referirt zuerst über seine bei der Bestimmung der Pflanzennamen befolgten Methode. Derselbe hatte gefunden, dass das Herbarium des Melius eine mit eigenen Bemerkungen und Citaten aus älteren Werken erweiterte Compilation ist, welche aus den Kräuterbüchern des Tragus, Matthioli, Fuchs und Lonicerus mit der Beibehaltung der Eintheilung des Letzteren zusammengetragen wurde. Das Herbarium enthält auf 188 Quart-Blättern 233 Artikel, welche Arzneipflanzen behandeln. In diesen kommen über 2000 ungarische Pflanzennamen vor, welche 628 Arten entsprechen. Die Mehrzahl der Arten hat höchstens zwei Namen, doch giebt es eine Menge, die deren viele besitzen, so *Melilotus officinalis* 11, *Papaver Rhoeas* 12, *Papaver hybridum* 16 Namen. Die Bestimmung der Pflanzenarten hat Ref. mit Zuhilfenahme aller damaligen Kräuterbücher, sowie mit Benutzung der Studien über deutsche Pflanzennamen von Perger, Pritzl u. Anderer, sowie über polnische Pflanzennamen von Czerwiakowski vollendet. Die meisten Namen lassen sich sicher feststellen, nur einige wenige bleiben zweifelhaft. Was den Werth der ungarischen Pflanzennamen betrifft, so ist derselbe verschieden, doch giebt es darunter eine ziemliche Zahl solcher, welche ganz gut an die Stelle der jetzigen systematischen ungarischen Artnamen von zweifelhafter Sprachrichtigkeit gesetzt werden können.

2. **Eugen Procopp** zeigt ein Exemplar der mexikanischen *Testudinaria* vor. Hierbei bemerkt er, dass er während einer im Jahre 1891 in Mexiko unternommenen Reise in der Nähe des Dorfes Hautulco eine neue Art der *T.* entdeckt habe, welche von den Eingeborenen „Kokolmeka“ benannt wird, und deren Knollenstamm als Seife benutzt wird. Diese Pflanze wächst in Wäldern an dichten schattigen Stellen und schlingt sich auch auf die höchsten Bäume hinan. Der Stamm hat einen Durchmesser von 40—50 cm und höhlt sich mit der Zeit in den unteren Theilen immer mehr und mehr aus. Diese neue Art blüht alljährlich reichlich, reift aber selten zur Frucht, so selten, dass die Eingeborenen sie kaum kennen, ja sogar deren Existenz leugnen. Zwei kleinere Exemplare davon brachte Procopp mit sich, dieselben wurden dem botanischen Garten in Budapest zur Cultur übermittlelt. Diese mexikanische Pflanze unterscheidet sich auch in ihrem Aeusseren von anderen *Testudinaria*-Arten, weshalb sie auch vom ungarischen Mexiko-Reisenden *T. Coccolmeka* genannt wird.

3. **Vincent Borbás** spricht über die Systematik der Gattung *Rubus*. Im Allgemeinen findet man solche Brombeerarten (*Rubus* aus der Gruppe der *Eubaten*), welche an der Blattoberfläche Sternhaare besitzen, nur seltener. In Deutschland kommt davon nur eine einzige Stammart vor, der sogenannte *R. tomentosus*. Dieser erwähnten Eigenschaft legte Focke als charakteristisches Merk-

mal eine solche Wichtigkeit bei, dass er sie in eine gesonderte Gruppe, die *Tomentosi*, trennte. Der Vortragende untersuchte die ungarischen Brombeerarten, fand aber, dass die erwähnten Sternhaare viel öfter auf der Blattoberfläche vorkommen, als es Focke fand, und auch auf solchen Arten, die zu von Focke aufgestellten verschiedenen Gruppen gehören. Sie sind entweder parallele Formen schon bekannter Arten, oder auch Hybriden. Da die sternhaarigen *Rubi* Borbás' theils aus den südlich gelegenen Gegenden Ungarns und von der Meeresküste, ferner von der Balkanhalbinsel stammen, so nimmt er an, dass die Sternhaare eine Folge des wärmeren und trockeneren Klima's seien und die ganze Gruppe der *Tomentosi* Focke zu eliminiren sei, denn sternhaarige Formen wiederholen sich auch in andern Gruppen. Solche sternhaarige Formen, die auch ein anderes systematisches Merkmal besitzen, müssten aber auf Grund dieses Merkmales in die übrigen bekannten Gruppen eingereiht werden. Der Vortragende unternahm auch diese Arbeit und zeigt das von ihm revidirte System der Brombeeren vor. Zum Schlusse werden noch die folgenden *Rubus*-Arten vorgezeigt: *R. Karsterianus* aus Kroatien, *R. Coronae Hungaricae* aus Orsova (verschieden von *R. Hungaricus* Hol., sternhaarige *Adenophori*), *R. microsetus* (*R. Bertricensis* Hol. non Wrbg.), *R. retinervis* (sternhaarige *Radula*), *R. neortus* (sternhaarige *Hystrix*), *R. brachythyrus* vom Schwabenberge bei Budapest, *R. moestus* aus Zágráb etc.

4. **Julius Istvánfli** legt die von Ludwig Schlesinger der botanischen Abtheilung des National-Museum in Budapest geschenkten aus Wachs, Papier und Stoff verfertigten südamerikanischen Obstmodelle vor. Dieselben wurden als Hausindustrie-Artikel von den eingeborenen Indianern in Guatemala verfertigt und auf den Markt gebracht. Sämmtliche stellen die dort vorkommenden wichtigsten Obstsorten vor, so z. B. *Artocarpus incisa*, *Achras Sapota*, *Anacardium occidentale* und *Anona squamosa*. Die Modelle sind so naturgetreu und pünktlich nachgeahmt, dass sogar deren botanische Bestimmung möglich war.

5. **Moritz Staub** bespricht auf Grund einer Publikation Nathorst's die Verbreitung der arktischen Flora südlich und östlich der Ostsee.

Fachconferenz am 11. Mai 1892.

1. **Karl Schilberszky jun.** befasst sich mit der Carpellomanie von *Papaver Rhoeas* und *P. orientale*; seine Untersuchungen liefern neuere morphologische und histologische Daten zur Verwandtschaft der *Papaveraceen* einerseits mit den *Cruciferen* und andererseits mit den *Capparideen*. Er gründet diese Verwandtschaft auf die auf den abnormalen Gebilden vorkommenden Gynophoren, ferner auf die Bildung der Placenten, sowie auch auf die Entwicklungsart der Staubblätter. Die Carpellomanie kommt meistens bei den *Papaveraceen* und *Cruciferen* vor und vererbt sich durch Samen, was durch Cultur erwiesen wurde.

2. **Ludwig Simonkai** legt drei ungarische Pflanzenarten vor. Die eine ist das Moos *Dicranella Marisensis* Simk., welches bei Arad im Inundations-Gebiete der Maros wächst. Die zweite ist die *Tesselina pyramidata* Willd., welche ebenfalls im Comitate Arad auf Weideplätzen vorkommt. Drittens die schon bekannte, aber von ihm als Varietät bestimmte Späteiche (*Quercus robustissima* var. *tardissima* Simk.)

3. **Aladár Scherffel** behandelt solche Charaktere der *Trichia chryosperma*, — *affinis*, — *scabra*, — *Jackii*, welche theils unbekannt geblieben waren, theils in den Diagnosen der erwähnten Arten nicht gehörig hervorgehoben werden, welche aber in mehrfacher Beziehung von Bedeutung sind.

4. **Julius Istvánffi** bespricht die mikrochemischen Reactionen des Capsicin, und zeigt die Reactionen des Solanin auf den Knollen der Kartoffel.

5. **Karl Flatt:**

„Die Geschichte der Tulpe.“

Die erste Tulpe blühte in Mittel-Europa im Jahre 1559 in Augsburg, wohin sie wahrscheinlich aus Konstantinopel gelangte. 1573 finden wir sie schon in den kaiserlichen Gärten zu Wien, 1577 in England und um 1610 in Frankreich. Nach Ungarn kam sie wahrscheinlich am Ende des XVI. Jahrhunderts durch Clusius, der bei den Grafen Batthyányi in Németsújvár öfter und längere Zeit verweilte. 1586 war die Tulpe schon in ganz Mitteleuropa verbreitet. Die Daten, die auf ein Vorkommen vor dieser Zeit schliessen lassen, beruhen auf Irrthum. Im XVII. Jahrhundert beginnt die Periode der Tulpenmanie, die auch dem Erzbischof zu Esztergom, Georg Lippai, eigen war; seine Tulpen im pozsonyer Garten waren seiner Zeit die schönsten. Busbecq, in einem Briefe aus Konstantinopel vom Jahre 1554, gebrauchte zuerst den Namen *Tulipa*.

6. **Franz Gabnay** bespricht die Excentricität der Bäume, und kommt dabei zu folgenden Ergebnissen: 1) Das spezifische Gewicht der Bildungssäfte bei den Nadelhölzern ist grösser, als bei den Laubbäumen. 2) Die Bildungssäfte der Nadelhölzer sind einfacher und primitiver, als bei den letzteren. 3) Die Bildungssäfte der Nadelhölzer sind weniger empfindlich gegen den Einfluss des Sonnenlichtes. 4) Je grösser die Reproductionskraft der Laubbäume ist, desto epinastischer sind sie, je geringer bei den Nadelhölzern die Widerstandsfähigkeit ist, desto hyponastischer sind sie, d. h. die Excentricität steht mit der Reproductionsfähigkeit im engsten Zusammenhange.

7. **Aladár Richter:**

„Einige Novitäten der Flora Süd- und Mittel-Amerikas.“

Im Laufe seiner comparativ anatomischen Untersuchungen der *Artocarpeen* und *Conocephaleen*, bei der kritischen Sichtung des

Materials fand Richter folgende vier neue Arten von *Cecropia* und zwar: *C. Jurányiana* (Herb. Sagot. Nr. 861 in Herb. Mus. Paris); *C. scabrifolia* (P. Levy: Plantae Nicaraguenses. No. 52. Herb. Mus. Paris); *C. Radtkoferiana* (Collect. Triana, No. 865. Herb. Mus. Paris); *C. Bureauiana* (Herb. Mus. Paris). Richter ergänzt seine Abhandlung mit der Beschreibung der bisher nicht publicirten *C. Levyana* Bureau ined. (P. Levy: Plantae Nicaraguenses No. 473. Herb. Mus. Paris).

Instrumente, Präparations- und Conservations-Methoden.

- Babes, V. und Babes, B.,** Ueber ein Verfahren, keimfreies Wasser zu gewinnen. [Mit 1 Figur.] (Centralblatt für Bakteriologie und Parasitenkunde. Bd. XII. 1892. No. 4/5. p. 132—138.)
- Kaufmann, P.,** Ein einfaches Verfahren zum Nachweis der Tuberkelbacillen im Auswurf. (l. c. p. 142—143)
- Koch, Ludwig,** Mikrotechnische Mittheilungen. I. Ueber Einbettung, Einschluss und Färben pflanzlicher Objecte. (Sep.-Abdr. aus Pringsheim's Jahrbücher für wissenschaftliche Botanik. Bd. XXIV. 1892. Heft 1.) 8°. 51 pp. Berlin (Gebr. Bornträger, E. Eggers) 1892.
- Senus, A. H. C. van,** Zur Kenntniss der Cultur anaërober Bakterien. (Centralblatt für Bakteriologie und Parasitenkunde. Bd. XII. 1892. No. 4/5. p. 144—145.)

Referate.

Kuckuck, P., *Ectocarpus siliculosus* Dillw. sp. forma *varians* n. f., ein Beispiel für ausserordentliche Schwankungen der pluriloculären Sporangien. (Berichte der Deutschen botanischen Gesellschaft. Jahrg. X. 1892. Heft 5. p. 256—259. Mit 1 Tafel.)

Verf. beobachtete an der von ihm an der Schwentine-Mündung im Kieler Hafen aufgefundenen neuen Form von *Ectocarpus siliculosus* Sporangien von bis 1350 μ , während bei der Hauptform die Länge durchschnittlich 200 μ beträgt, bei der Form *hiemalis* 600 μ nicht überschreitet. Es tritt also hier die ungewöhnliche Erscheinung auf, dass bei derselben Pflanze die pluriloculären Sporangien das ca. 35fache ihrer geringsten Länge erreichen und von der kugelförmigen bis zur langfadeförmigen Gestalt variiren können.

Knuth (Kiel).

Okada, K., Ueber einen rothen Farbstoff erzeugenden Bacillus aus Fussbodenstaub. (Centralblatt f. Bakteriologie und Parasitenkunde. Bd. XI. 1892. No. 1. p. 1—4.)

Bei der Untersuchung von Fussbodenstaub gelang es Okada, einen neuen, rothes Pigment producirenden Mikroorganismus zu iso-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Botanisches Centralblatt](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [51](#)

Autor(en)/Author(s): Höck Fernando

Artikel/Article: [Zur systematischen Stellung von Sambucus. 233-238](#)